

Die Frikativierung von intervokalischem -b- im Oberrheingebiet

1. Einleitung

Obwohl die politische Grenze zwischen Deutschland und Frankreich zunehmend an Bedeutung verliert und sich in einem Europa der Regionen gerade im Oberrheingebiet zahlreiche politische und wirtschaftliche Verflechtungen zwischen den beiden Ländern bestehen, ist die sprachliche Situation zwischen Baden-Württemberg und dem Elsass nicht etwa durch Konvergenz, sondern durch Divergenz gekennzeichnet: trotz der strukturellen Nähe der alemannischen Dialekte war die Staatsgrenze noch nie so sehr eine Sprachgrenze wie heute. Das von DFG und ANR ko-finanzierte Kooperationsprojekt zwischen der Arbeitsstelle "Sprache in Südwestdeutschland" an der Universität Freiburg sowie dem "Département de Dialectologie alsacienne" der Université de Strasbourg untersucht die Emergenz und Art dieser Sprachgrenze und ihrer Interdependenz mit der politischen Grenze. Dies geschieht einerseits anhand der Varietäten des Alemannischen dies- und jenseits der Grenze bezüglich der These von der Auflösung des historischen Dialektkontinuums, andererseits auf der Ebene der sprachlichen Ideologien, Einstellungen zu den und Vorstellungen von den beteiligten Sprachformen (*représentations linguistiques*).

Das zum Zeitpunkt der Verfassung dieses Beitrags¹ noch nicht abgeschlossene Projekt wird von Prof. Peter Auer und Prof. Dominique Huck geleitet; wissenschaftliche Mitarbeiter/innen sind auf der deutschen Seite Julia Breuninger, Andrea Mathussek und Martin Pfeiffer, auf der französischen Seite Pascale Erhart.

Zunächst soll der Forschungshintergrund wiedergegeben werden, um anschließend eines der salienten phonologischen Phänomene des Oberrheingebietes, nämlich die Frikativierung von intervokalischem *b*, zu analysieren.

2. Forschungshintergrund

Das Oberrheingebiet ist ein relativ gut dokumentiertes Untersuchungsgebiet (vgl. DSA, SSA, ALA). Der Rhein stand schon früh im 20. Jahrhundert im Forschungsinteresse. So charakterisierte OCHS (1922) das Oberrheingebiet als eine ‚Treppchen- und Stufenlandschaft‘, da auf beiden Rheinseiten zwar die gleichen phonologischen Phänomene auftreten, linksrheinisch diese aber nach Süden versetzt erscheinen, also weiter vorgedrungen sind. MAURER (1942) geht von einer dialektalen Einheit des Oberrheingebietes aus; als Erklärung für die Staffellandschaft werden die Verkehrsbewegungen auf und entlang des Rheins herangezogen. Diese Arbeit ist zugleich auch die letzte Untersuchung für das Gesamtgebiet; alle weiteren Untersuchungen erfolgen entweder im elsässischen oder im deutschen Teil des Oberrheingebietes (eine Ausnahme ist hier lediglich BEYER 1964, der die Palatalisierung im Gesamtoherrheingebiet untersucht). Eine Untersuchung zum elsässischen Erhebungsgebiet von MATZEN (1973) zeigt, dass das Elsass den deutschen und französischen Raum miteinander verbindet, ein Raum ‚zwischen zwei stark ausgeprägten, sehr verschiedenen Welten; und weil es ein Bindestrich zwischen zwei Einheiten ist, wird es immer mehr zu einer Zweiheit‘ (MATZEN 1973,77). SCHRAMBKE, die Daten aus dem SSA analysiert, stellt in ihrer Dissertation fest, dass sich ‚links- und rechtsrheinisch sich die Mundarten gleichen, wobei jedoch die Übereinstimmung mit der Entfernung vom Rhein abnimmt‘ (SCHRAMBKE 1981,7). Schließlich stellt sich KLAUSMANN (1990) die Frage, ob die Staatsgrenze als Sprachgrenze fungiert. Er kommt zum Ergebnis, dass das Französische zwar einen großen Einfluss auf das Lexikon des elsässischen Dialekts ausübt, dass aber die Lautlehre des Elsässischen so stabil

¹ Dieser Beitrag bezieht sich auf den Vortrag, der am 9. Oktober 2014 im Rahmen der 18. Arbeitstagung alemannischer Dialektologie gehalten wurde und ist in Teilen auch in AUER ET AL (2015) erschienen.

ist, dass ‚letztendlich doch noch die alte dialektale Einheit des Oberrheingebiets‘ (KLAUSMANN 1990,210) erkennbar bleibt. Letztes Endes charakterisiert er den Oberrhein als Wort- und Sprachgebrauchsgrenze. Trotz dieses Fazits gegen Ende des 20. Jahrhunderts kann man dennoch von einer leichten Entwicklung sprechen. Noch zu Beginn des letzten Jahrhunderts war das Oberrheingebiet von Konvergenz gekennzeichnet (vgl. MAURER 1942, OCHS 1922), dies scheint sich aber langsam zu wandeln, was in der Untersuchung von KLAUSMANN (1990) deutlich wird.

2.1 Korpus und Methode

Um den Einfluss und die Bedeutung der Staatsgrenze zwischen Deutschland und Frankreich auf Dialektkompetenz und die tatsächliche gesprochene, alemannische oder alemannisch beeinflusste Alltagssprache zu untersuchen und deren sprachideologische und attitudinale Bedingungen zu ermitteln, wurde im Projekt FLARS eine neue sozio-dialektologische Erhebung durchgeführt. Dazu musste der gesamte Grenzverlauf untersucht werden. Neben grenznahen kleinen Orten wurden die teils weiter von der Grenze entfernten größeren Orte als potenzielle Einflusszentren für regionaldialektale Ausgleichstendenzen mit erfasst.

Die 43 Untersuchungsorte sind auf Abbildung 1 zusammengestellt. Sie entsprechen Erhebungsorten von ALA bzw. SSA, um einen historischen Vergleich zu ermöglichen.



Abbildung 1: Untersuchungsgebiet des Flars-Projektes mit insgesamt 43 Erhebungsorten

Die Erhebung folgte mit kleinen Abweichungen und Anpassungen an die Situation in Frankreich dem bereits in einem früheren Projekt (REDI, STÖCKLE 2014) benutzten und erprobten Verfahren. Dabei wurden an jedem Ort (minimal) drei Männer und drei Frauen als Gewährspersonen gewonnen, 4 aus der Altersgruppe 60–70 (davon 2 – ehemals – in kommunikationsorientierten, 2 in handwerklich-landwirtschaftlichen Berufen) sowie 4 aus der Altersgruppe 25–35. Die systematische Erhebung von spontansprachlichem Elsässisch in der Gruppe der 25–35-jährigen war allerdings nicht mehr in allen Ortspunkten möglich. Alle Informanten sind am Erhebungsort geboren, beide Elternteile kommen aus dem Elsass bzw. aus dem alemannischen Sprachgebiet Deutschlands und mindestens einer aus dem Wohnort des Informanten. Alle Informanten geben von sich an, dass sie zumindest in manchen Situationen alemannischen Dialekt bzw. Elsässisch sprechen.

Die Dialektkompetenz der Informanten wird anhand von vierzig Sätzen getestet, die den Probanden (in Deutschland auf Deutsch, in Frankreich auf Französisch) vorgesprochen werden und die diese dann in ihren Dialekt übertragen sollen. Die 40 Sätze sind so zusammengestellt, dass alle relevanten grunddialektalen Merkmale vorkommen, die im Untersuchungsgebiet raumbildend sind. Im freien Gespräch wurden unter anderem die mentalen Raumrepräsentationen der Informanten

erfasst. Die diskursiven Repräsentationen der beteiligten Sprachvarietäten und ihres Gebrauchs wurden anhand eines Gesprächsleitfadens erhoben. Sämtliche Daten wurden in die in Freiburg entwickelte und dort verwaltete Datenbank MOCA (*Multimodal Online Corpus Administration*) eingegeben. Bei der Eingabe erfolgt die Alignierung zwischen Ton und Text für die Abfragesätze sowie 15 Minuten Spontansprache pro Informant. In der eigentlichen Analyse werden die abgefragten Belege dann phonetisch transkribiert, in MOCA annotiert und statistisch aufbereitet.

Die Auswertung der Abfragedaten ermöglichen den unmittelbaren Vergleich mit den älteren Daten aus den beiden Regionalatlanten und anderen Erhebungen (Ortsgrammatiken). Im Gegensatz zu diesen ist in den neu erhobenen Daten eine differenzierte Analyse nach Alter, Geschlecht und sozialem Milieu möglich. Die Abfragedaten werden um das spontansprachliche Material ergänzt, das eher dem tatsächlichen Sprachgebrauch der Informanten in dialekttypischen Verwendungsdomänen entspricht. Für die Auswertung wurden variationslinguistische Methoden verwendet, insbesondere regressionsanalytische Verfahren.

Bei der Analyse der *représentations linguistiques* lag der Fokus auf den symbolischen Beziehungen zwischen dem Elsass und Deutschland bzw. Baden. Da die Themen, die in den Interviews in beiden Staaten angesprochen werden, größtenteils dieselben sind (Normen des Standards/der Mundart, [positive oder negative] Wahrnehmung der Variationen, Akzent, soziale Sprachgewohnheiten, Sprache/Identität, usw.), lassen sich die im Diskurs versprachlichten *représentations* in Bezug auf geschichtliche und sprachgeschichtliche Erfahrungen, politisch-staatliche Strukturierung (Bundesstaat vs. zentralisierter Staat), Sprach(en)politik, usw. interpretieren und auf die Vorstellungen („l'imaginaire“) der Sprecher und demzufolge auf deren Sprachpraktiken beziehen. Die Art und Weise, wie die Sprachen des Nachbarn wahrgenommen werden, gibt Aufschlüsse darüber, wie die Sprecher ihre Beziehungen zu einer nahen Alterität und einer fernen Alterität (alter) einschätzen (siehe etwa Auer et al (2015)).

3. Die geografische und soziale Verteilung der *b*-Frikativierung im Oberrheingebiet

Die Frikativierung von intervokalisches *b*, gehört zu Friedrich Maurers ‚Schwarzwaldschränke‘ und trennt in deren nördlichem Teilstück das Oberrheinalemannische vom Schwäbischen. Bei der Frikativierung handelt es sich um einen gut dokumentierten Lautwandelprozess (vgl. FISCHER 1895, HAAG 1946, BOHNENBERGER 1953, SCHRAMBKE 1981 und STRECK 2012).

In Karte 2 (Abb. 2) ist der historische Stand für die FLARS-Erhebungsorte anhand des Belegwortes *Nebel* entsprechend SSA und ALA abgebildet.

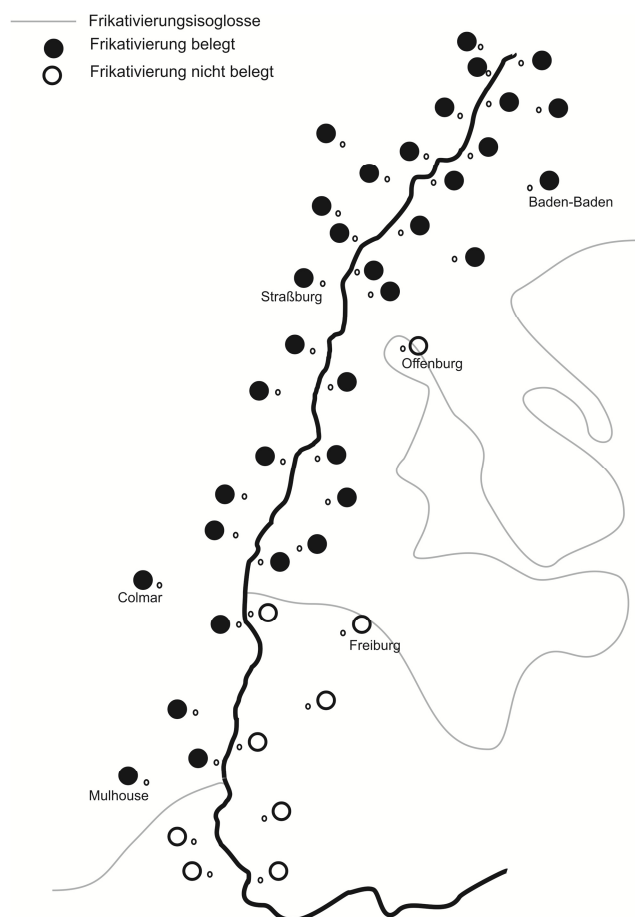
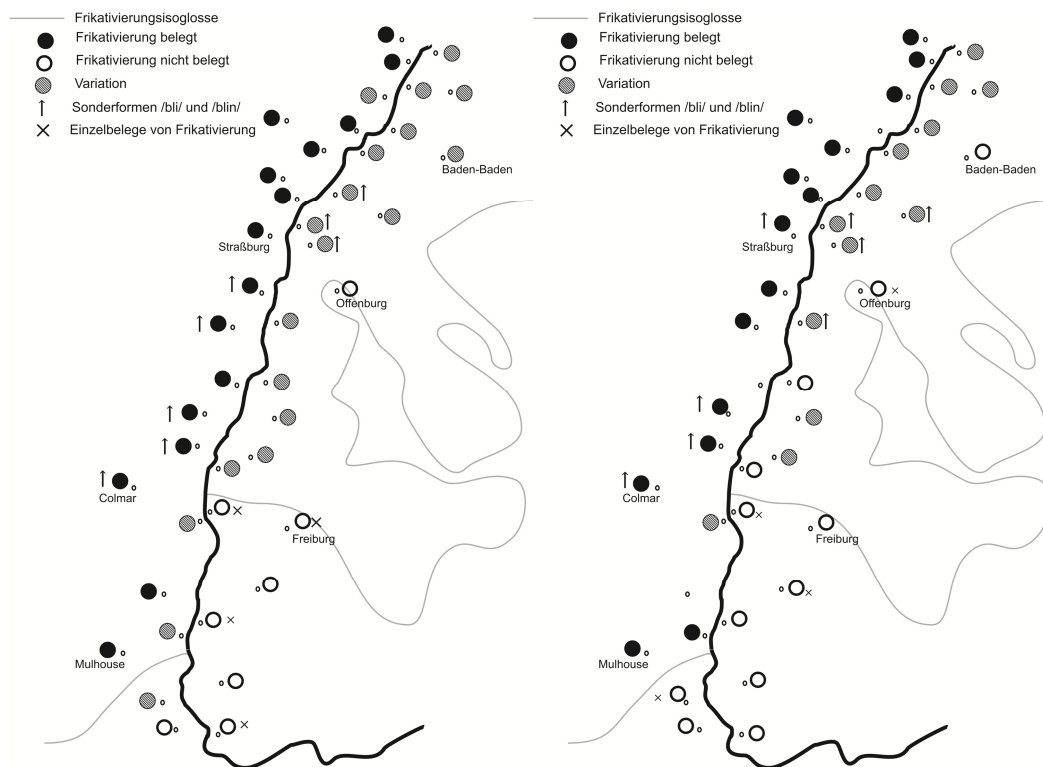


Abbildung 2: Verbreitung der Frikativierung von zwischenvokalisch *b* in den traditionellen Dialekten der Erhebungsorte im Untersuchungsgebiet laut ALA (II.291) und SSA (II.100.00) anhand des Belegwortes *Nebel* (Realisierung in den FLARS/SSA/ALA-Belegorten sowie ALA/SSA-Isoglosse, die teilweise mit dem Rhein übereinstimmt)

Wie man an der Karte in Abb. 2 sehen kann, betrifft die Frikativierung das Erhebungsgebiet fast ausnahmslos. Im Elsass wird *b* zwischenvokalisch mit Ausnahme der südlichsten linksrheinischen Erhebungsorte Sierentz und Blotzheim überall frikativiert. Im rechtsrheinischen Gebiet wird im nördlichen Teil mit Ausnahme von Offenburg frikativiert, im südlichen Bereich bilden die Erhebungsorte Breisach, Freiburg, Staufen, Neuenburg a. Rh., Holzen sowie Weil a. Rh. Ausnahmen.

Der Real-Time-Vergleich zwischen SSA/ALA und den Abfrageergebnissen unserer Studie anhand der Belegwörter *Leber*, *bleiben*, *sieben* und *geschrieben* (Abb. 3 und 4) zeigt auf der linksrheinischen Seite einige Unsicherheiten in den Erhebungsorten Beinheim, Volgelsheim und Ottmarsheim, sowie eine Ausdehnung der Frikativierung nach Süden hin (Sierentz). Im rechtsrheinischen Erhebungsgebiet treten in allen Orten sowohl die standarddeutschen *b*-Formen wie auch die zwischenvokalische Frikativierung auf. Für das Belegwort *bleiben* gibt es dialektale Sonderformen wie /bli/ oder /blin/, die ebenfalls vermerkt sind.

Der Vergleich der Altersgruppen zeigt linksrheinisch Stabilität, rechtsrheinisch hingegen Abbau bei den jüngeren Sprechern in den Erhebungsorten Baden-Baden, Kappel-Grafenhausen sowie Jechtingen.



Abbildungen 3 & 4: Verbreitung der Frikativierung von intervokalisch *b* in der Gegenwart/Abfrage anhand der Belege für *Leber* (Abfragesatz Nr. 6 *Hast du Probleme mit der Leber*), *bleiben* (Abfragesatz Nr. 15 *Du kannst ruhig bei uns bleiben*), *sieben* (Abfragesatz Nr. 24 *Eine Woche hat sieben Tage*) und *geschrieben* (Abfragesatz Nr. 37 *Sie hatte ihrer Freundin einen Brief geschrieben*). Links die Sprecher der Altersgruppe 60-70 Jahre, rechts die Sprecher der Altersgruppe 25-35 Jahre. Die graue Linie entspricht der ALA/SSA-Isoglosse für *Nebel*.

Der quantitative Vergleich der links- und rechtsrheinischen Belege ergibt, wie schon anhand der Karten in Abb. 3 und 4 zu erwarten, einen erheblichen Unterschied:

	Baden	Elsass
n	184	397
Anteil Frikativierung	40,5%	98,3%

Tabelle 1: Anteil der Frikativierung an den Belegen von intervokalisch *b* im traditionellen Frikativierungsgebiet in der Abfrage links- vs. rechtsrheinisch

Der Unterschied zwischen Baden und Elsass ist höchst signifikant ($\chi^2(1) = 325,989$; $p < 0,000^{**}$; Cramer-V= 0.616). Bei Betrachtung der Sozialparameter in Tabelle 2 zeigt sich, dass in Baden die Variable *Alter* einen hochsignifikanten Einfluss auf das Dialektwissen hat ($\chi^2(1) = 77,971$; $p < 0,000^{**}$; Cramer-V= 0.414). Die übrigen Mittelwertunterschiede sind nicht signifikant.

		Elsass	Baden
Alter	60–70	98,3% (285)	60,3% (141)
	25–35	98,2% (112)	19,5% (41)
Habitus	handw./landw.	98,3% (173)	45,3% (101)
	kommunikationsorientiert	98,2% (224)	35,9% (83)
Geschlecht	männlich	97,6% (201)	42,5% (97)
	weiblich	99% (196)	38,5% (87)

Tabelle 2: Prozentualer Anteil der Frikativierung von intervokalisches *b* in den Kompetenzdaten nach Alter, Geschlecht, Habitus und Region

Im Dialektwissen der Elsässer und der älteren Badener ist die Frikativierung von intervokalisches *b* also noch vorhanden, jedoch findet bei der jüngeren Sprechergruppe ein starker Abbau statt (19,5% zu 60,3% bei der älteren Sprechergruppe), der auf einen Wandel hindeutet.

Da STRECK (2012) ebenfalls diesen Lautwandelprozess unter anderem in der Spontansprache des SSA (1974-1986) untersucht hat, soll an dieser Stelle ein Vergleich mit seinen Ergebnissen gezogen werden. Bei STRECK (2012) ist zu erkennen, dass die Frikativierung innerhalb des FLARS-Untersuchungsgebietes im Vergleich zu Wenker stabil ist (vgl. Abb. 5). Teilweise ist die Frikativierung bzw. eine Variation von Frikativ und Plosiv, auch auf solche Orte ausgedehnt, die nicht im eigentlichen Frikativierungsgebiet liegen, etwa um Freiburg, an der Grenze zur Schweiz oder auch in einem Gebiet südlich von Freiburg, das teils FLARS-Erhebungsorten entspricht.

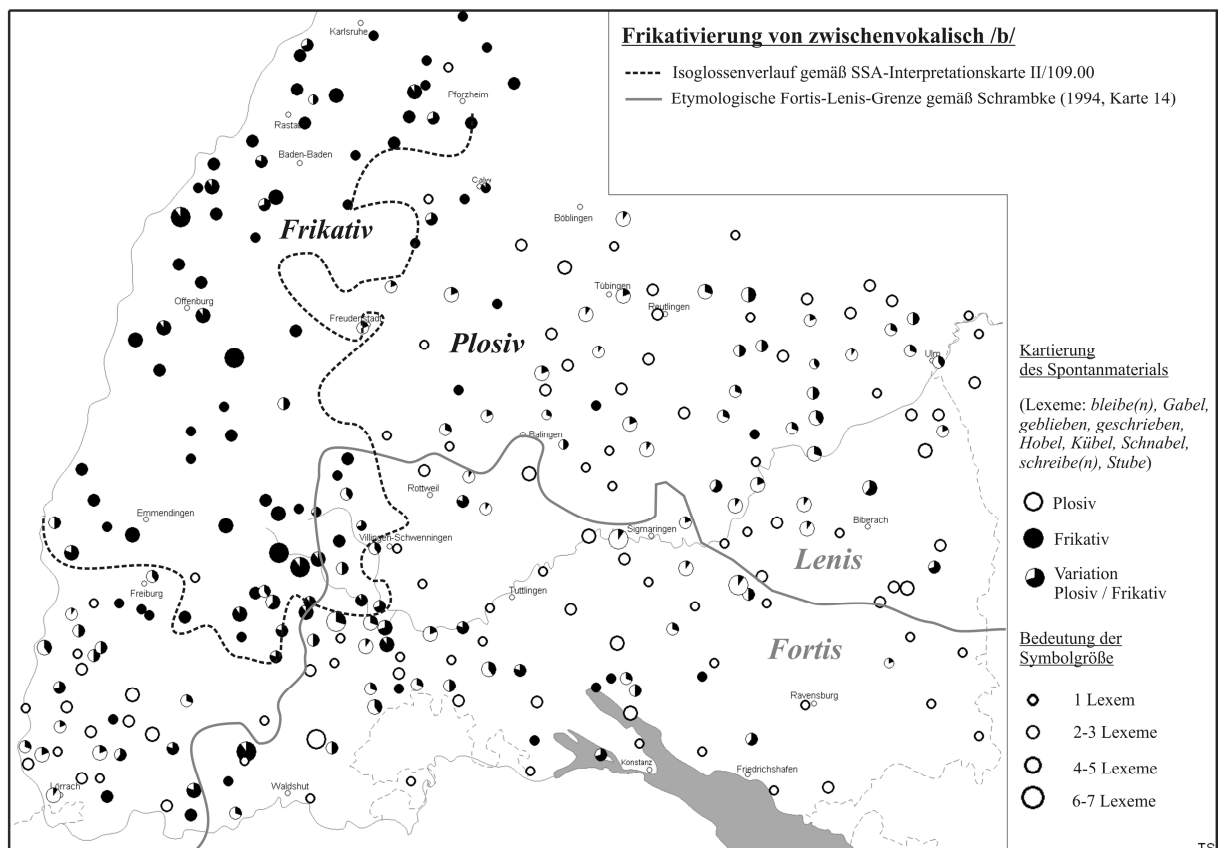


Abbildung 5: Karte 6.5 aus STRECK (2012) zur traditionellen Frikativierung von intervokalisches *b* und der Erhaltung alter Fortiskonsonanten laut SSA-Abfrage sowie zur Frikativierung von *b* in den spontansprachlichen Daten des SSA für die Lexeme *bleiben*, *Gabel*, *geblieben*, *geschrieben*, *Hobel*, *Kübel*, *Schnabel*, *schreiben* und *Stube*.

STRECK (2012, 215 ff.) kommt beim Vergleich der Abfragedaten des SSA gegenüber der Spontansprache (vgl. Abb. 5) zu dem Ergebnis, dass die frikativischen Realisierungen im traditionellen Frikativierungsgebiet weit verbreitet sind und dieser Lautwandelprozess auch in der Spontansprache weiterhin wirksam ist.

Betrachtet man nun die spontansprachlichen Daten des FLARS-Projektes, so zeigt sich im Vergleich zu STRECKS (2012) spontansprachlichen Ergebnissen, ein anderes Bild:

		Spontansprache linksrheinisch	Spontansprache rechtsrheinisch
Alter	60–70	89,2% (545)	65,5% (1099)
	25–35	92,6% (200)	39,2(492)
Habitus	handw./landw.	87,2% (335)	58,5% (871)
	kommunikationsorientiert	92,6% (410)	49,9% (720)
Geschlecht	männlich	88,6% (359)	60,3% (910)
	weiblich	91,5% (386)	47,9% (681)

Tabelle 3: Prozentualer Anteil der Frikativierung von intervokalisch *b* in den spontansprachlichen Daten in Bezug auf Alter, Geschlecht, Habitus und Region

Diese Ergebnisse zeigen einen höchst signifikanten Rückgang der Frikativierung im rechtsrheinischen Gebiet. Alle drei Sozialparameter sind hoch signifikant. In Bezug auf die Variable *Alter* zeigt sich ein Rückgang von 65,5% auf 39,2% in der jüngeren Sprechergruppe ($\chi^2 (1) = 200,521$; $p < 0,000^{**}$; Cramer-V= 0,262). Auch bei den kommunikationsorientierten Sprechern ist die Frikativierung seltener als bei den Sprechern aus dem handwerklich-landwirtschaftlichen Milieu ($\chi^2 (1) = 21,836$; $p < 0,000^{**}$; Cramer-V= 0,086). In Bezug auf die Variable *Geschlecht* ergibt sich ebenfalls ein signifikanter Unterschied, die männlichen Sprecher tendieren eher dazu, intervokalisch /b/ zu frikativieren als die weiblichen Sprecher ($\chi^2 (1) = 45,727$; $p < 0,000^{**}$; Cramer-V= 0,125). Da alle drei Sozialparameter hochsignifikant sind, soll eine statistische Klassifizierung zeigen, welche Hierarchien sich herausbilden.

vorliegen. Im badischen Erhebungsgebiet zeigt sich erneut ein Nord-Süd-Gefälle. Im nördlichen Teil des Frikativierungsgebietes ist die *b/w*-Variation noch stabiler als im Süden, wo ein deutlicher Rückgang der *b*-Schwächung zu erkennen ist.

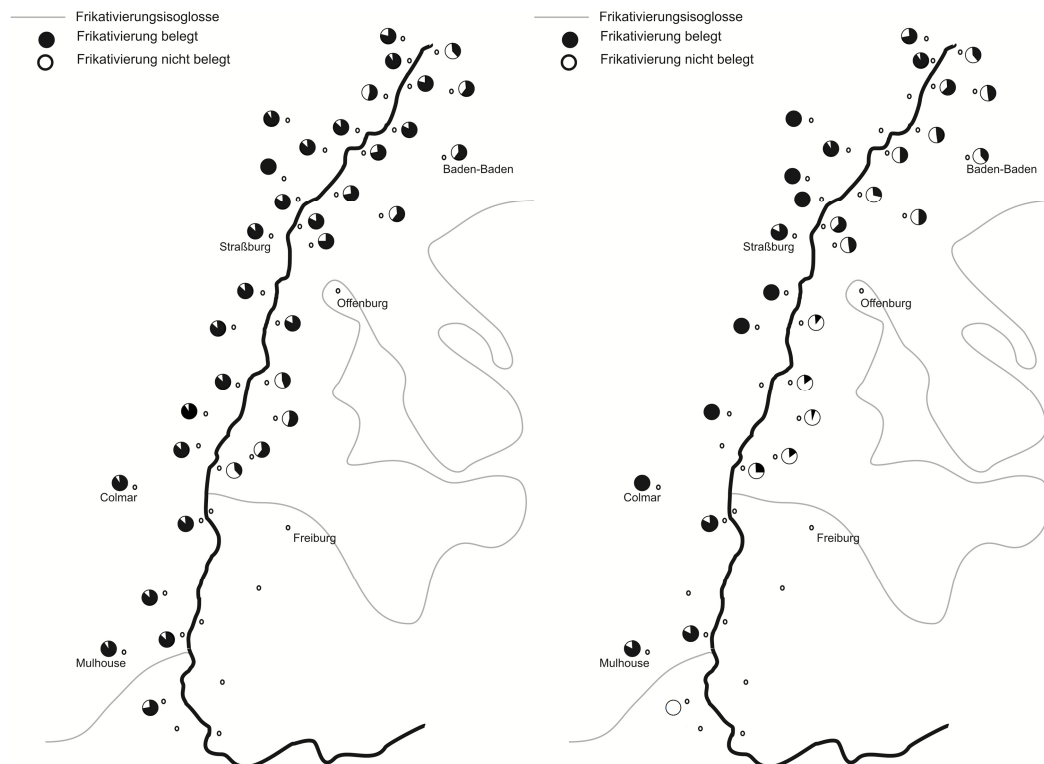


Abbildung 7 & 8: Verbreitung der Frikativierung von intervokalisch *b* in der Spontansprache. Links die Sprecher der Altersgruppe 60-70 Jahre, rechts die Sprecher der Altersgruppe 25-35 Jahre. Die graue Linie entspricht der ALA/SSA-Isoglosse.

Tabelle 4 fasst das Ergebnis aus den Karten in Abb. 7 & 8 zusammen. Linksrheinisch liegt der Anteil der Frikativierung bei der älteren Sprechergruppe signifikant niedriger als rechtsrheinisch (65,5% gegenüber 88,5%) ($\chi^2(1) = 120,853$; $p < 0,000^{**}$; Cramer-V = 0,229). Bei der jüngeren Sprechergruppe wird dieser Wandel noch deutlicher: während im Elsass 99,3% frikativieren, finden sich in den Daten in Baden nur noch 39,2% *w*-Formen. Dieser Wert ist höchst signifikant ($\chi^2(1) = 191,492$; $p < 0,000^{**}$; Cramer-V = 0,360).

	Spontansprache linksrheinisch	Spontansprache rechtrheinisch
Altersgruppe 60-70 Jahre	65,5% (1099)	88,5% (564)
Altersgruppe 25-35 Jahre	39,2% (492)	89,3% (200)

Tabelle 4: Prozentualer Anteil der Frikativierung von intervokalisch *b* in den spontansprachlichen Daten der älteren und jüngeren Sprechergruppe in Baden und dem Elsass

Die Analyse hat gezeigt, dass im Oberrheinemännischen zwei unterschiedliche Entwicklungstendenzen zu erkennen sind: auf der linksrheinischen Seite hält sich die Frikativierung,

auf der rechtsrheinischen Seite findet aufgrund des Einflusses der Standardsprache Abbau statt. Während bei den Kompetenzdaten lediglich der Faktor *Alter* signifikant war und somit bei den jüngeren Sprechern Abbau erkennbar war, sind bei der Analyse der spontansprachlichen Daten alle drei Sozialparameter signifikant. Der Vergleich mit den spontansprachlichen SSA-Daten hat gegenüber der Spontansprache der Altersgruppe 60-70 Jahre gezeigt, dass rechtsrheinisch die *w*-Formen vor allem im Süden von den standardnahen *b*-Formen verdrängt werden. Dieser Wandel wurde durch die Auswertung der Spontansprache der jüngeren Sprechergruppe bestätigt, hier findet ein Wechsel von $w > b$ statt.

4. Fazit

Zusammenfassend konnte anhand der Schwächung von intervokalisches *b* gezeigt werden, dass dieses Phänomen auf der linksrheinischen Seite sowohl in den Abfragedaten, als auch in der Spontansprache stabil bleibt. Auf der rechtsrheinischen Seite hingegen zeigt sich vor allem in der Spontansprache der jüngsten erhobenen Sprechergeneration ein deutlicher Abbau. Die Analyse hat ferner gezeigt, dass die Sozialparameter eine Auswirkung auf den Sprachgebrauch haben. Diese Ergebnisse korrespondieren mit den Ergebnissen zur Palatalisierung von mhd. *ū* (AUER ET AL, 2015), die einerseits ebenfalls Abbau im rechtsrheinischen Gebiet und Verschiebung in Richtung Staatsgrenze gezeigt haben und andererseits Stabilität im Elsass.

5. Literatur

AUER, PETER; BREUNINGER, JULIA; HUCK, DOMINIQUE; PFEIFFER, MARTIN (2015): Auswirkungen der Staatsgrenze auf die Sprachsituation im Oberrheingebiet (Frontière linguistique au Rhin Supérieur, FLARS). In: Kehrein, Roland; Lameli, Alfred & Rabanus, Stefan: *Regionale Variation des Deutschen. Projekte und Perspektiven*. Berlin/New York: de Gruyter Mouton. S. 323-347.

BEYER, ERNEST & MATZEN, RAYMOND (1969): *Atlas linguistique et ethnographique de l'Alsace*, Volume I. Paris: Editions du C.N.R.S.

BOHNENBERGER, KARL (1953): *Die alemannische Mundart: Umgrenzung, Innengliederung und Kennzeichnung*. Tübingen: Mohr.

FISCHER, HERMANN (1895): *Geographie der schwäbischen Mundart*. Tübingen: Laupp.

HAAG, KARL (1946): *Die Grenzen des Schwäbischen in Württemberg*. Stuttgart: Wiss. Verl.-Ges.

MATZEN, RAYMOND (1973): Sprachliches aus dem Elsass. Über die Notwendigkeit der sprachlichen Übergänge. In: Bausinger, H. et al. (eds.): *Dialekt als Sprachbarriere? Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen*. Tübingen: Gulde-Druck.

MAURER, FRIEDRICH (1942): Zur Sprachgeschichte des deutschen Südwestens. In Ders. (Hrsg.), *Oberrheiner, Schwaben, Südalemannen*, 167–336. Straßburg: Hünenburg.

OCHS, ERNST (1922): Der Lautwandel -b- > -w- in Baden. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 46, S. 147-156.

SCHRAMBKE, RENATE (1981): *Die sprachliche Stufenlandschaft am mittelbadischen Oberrhein*. Unveröfftl. Diss., Universität Freiburg.

SEIDELMANN, ERICH (1989): Der Hochrhein als Sprachgrenze. In: *Dialektgeographie und Dialektologie* (=FS Bellmann), Marburg. S.57-88.

STEGER, HUGO (1989-2011): Südwestdeutscher Sprachatlas. Marburg: Elwert.

STRECK, TOBIAS (2012): Phonologischer Wandel im Konsonantismus der alemannischen Dialekte Baden-Württembergs. Stuttgart: Steiner. (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beiheft 148)

Julia Breuninger

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Deutsches Seminar — Germanistische Linguistik
Platz der Universität 3
79085 Freiburg

julia.breuninger@germanistik.uni-freiburg.de